

ANNE KLAMMT / FELIX BIERMANN / THOMAS KERSTING (Hrsg.), **Siedlungsstrukturen und Burgen im westslawischen Raum**. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 17. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Halle an der Saale, 19. bis 21. März 2007. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas Band 52. Beier & Beran Archäologische Fachliteratur. Langenweißbach 2009. € 55,-. ISBN 978-3-941171-12-1. 403 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Der Band fasst 27 Beiträge zusammen, denen ein Vorwort von Thomas Kersting über Siedlungsstrukturen, Betrachtungsebenen und Forschungsperspektiven vorangestellt ist. Sie sind in vier Gruppen gegliedert: Burg-Siedlungs-Komplexe (11 Beiträge), Siedlungen und Siedlungsräume (7), Gräber (3) sowie hoch- und spätmittelalterlicher Landesausbau (6).

I. Den Auftakt bilden zwei terminologisch wichtige Beiträge. Ralf Gebuhr unterstreicht, dass als „Burgwall“ lediglich Ruinen bezeichnet wurden, es sich bei diesen Befestigungen funktional aber gleichfalls um Burgen handelt (R. GEBUHR, Jarina und Liubusua. Kulturhistorische Studien zur Archäologie frühgeschichtlicher Burgen im Elbe-Elster-Raum [Bonn 2007]). Zeitgenössische lateinische Texte meinten mit *civitas* oder *urbs* eine multifunktionale Befestigung auch bei den Slawen, wie Sébastien Rossignol zeigt; als *castrum* oder *castellum* wurden kleine, v. a. militärisch genutzte Anlagen bezeichnet.

Die Niederlausitz – seit den Ausgrabungen in Tornow, Schönfeld und Presenchen als Burgenlandschaft bestens bekannt – betreffen ein Bericht über Geländeuntersuchungen in der hochmittelalterlichen Vorburg von Groß Beuchow bei Lübbenau (Anja Grothe) und einer über die Auswertung der mittelslawischen Keramikfunde von Repten bei Calau (Thomas Kinkeldey). Begrenzte Feldforschungen fanden auf der Insel Olsborg im ostholsteinischen Plöner See (Nelly Friedland) und am mittelslawischen Burgwall im Elbholz östlich des Hühbeckes statt (Jens Schneeweiß). In Friedrichsruhe bei Parchim in Mecklenburg weisen Jahrringdaten auf eine erste Befestigung bereits „im späten 8. Jh. oder um 800“ hin, bevor die Anlage 100 Jahre später ausgebaut wurde (Sebastian Messal).

Drei wichtige böhmische Burgen werden präsentiert. Im ostböhmischen Chrudim ließen sich neue Aufschlüsse zur Konstruktion des früh- bis hochmittelalterlichen Walls gewinnen (Jan Frolík). Eine Holz-Lehm-Befestigung mit Quermauern in Trockenmauerbauweise auf der Prager Burg wird nun in die 870er Jahre gesetzt; ein älterer Graben umschloss (ohne Wall und eher symbolisch?) im 9. Jahrhundert lediglich den zentralen Burgbereich (Drahomíra Frolíková-Kaliszová). Aus Levý Hradec gibt es neue Erkenntnisse zum Verlauf der mittelslawischen Vorburgbefestigung und ein neuentdecktes zeitgleiches Gräberfeld östlich der bislang bekannten Bestattungsplätze (Kateřina Tomková). Anhand von Sondage-Befunden aus dem großpolnischen Burgwall von Grzybowo-Rabieżyce schlägt Ingo Petri „ideale“, recht theoretisch anmutende Rekonstruktionen der Baustrukturen vor.

II. Die Besiedlungsgeschichte im Gebiet der Linonen an der unteren Elbe rekonstruieren Felix Biermann und Norbert Goßler v. a. anhand von Ausgrabungen in Lenzersilge und Lenzen-Neuehaus, wonach sich seit dem 8. Jahrhundert Siedlungen und um 800 auch Burgen nachweisen lassen. Mit einem computergestützten, als „Landschaftsarchäologie“ bezeichneten, aber wohl mit Thomas Meier besser als „Umweltarchäologie“ zu beschreibenden Ansatz rückt Thomas Saile dem nordöstlichen Niedersachsen zu Leibe (TH. SAILE, Slawen in Niedersachsen. Zur westlichen Peripherie der slawischen Ökumene vom 6. bis 12. Jahrhundert [Neumünster 2007]). Großflächige Ausgrabungen fanden im Bereich einer hochmittelalterlichen Siedlung am Hitzacker-See unweit des Burgwalls auf dem Weinberg statt, deren wirtschaftliche Bedeutung bislang wohl deutlich überschätzt worden ist (Sophie Linnemann). Für die früh- und spätslawische Siedlung bei Lietzen im Oderland liefert Alexander Pust eine knappe Übersicht über Funde und Befunde, bevor er ihre wirtschaftliche Flächennutzung mit Hilfe Thünenscher Kreise erklärt. Anhand von 39 Pollenprofilen aus Ostholstein und

Westmecklenburg ergeben sich – abgesehen vom Roggenanbau, dem Fehlen (!) eines mittelslawischen Landesausbaus und geringe Widerspiegelung von Befestigungsbauten – kaum einheitliche Züge, wofür jedoch auch methodische Probleme ausschlaggebend sein dürften (Anne Klammt). Über erste Survey-Ergebnisse einer umweltarchäologischen Projekts des RGZM um die frühmittelalterlichen „Höhlenstädte“ Eski Kermen und Mangup auf der südlichen Krim – geographisch weitab der übrigen Beiträge – berichten Michael Herdick und Rainer Schreg.

Mit 75 Seiten fällt der Beitrag Hans Loserts über „Geschichte und Archäologie der Slawen in [Nordost-]Bayern“ monographisch aus; überblicksweise werden – wie bereits anderenorts (H. LOSERT, Slawen in der Oberpfalz. Eine Bestandsaufnahme. Acta Arch. Carpathica 42 / 43, 2007 / 2008 [2009] 301–370) – alle einschlägigen Funde und Befunde des 7. bis 10. Jahrhundert vorgeführt – aber lassen sich ‚die‘ Slawen so scharf abgrenzen, und wie fasst man nach einer Trennung *a priori* kulturelle Austauschprozesse? Mit Regensburg-Großprüfening liegen nun Brandgräber des 7. Jahrhunderts vor, die weder direkt aus Pannonien Zugewanderte belegen müssen (sondern die Rolle der Donau als Kommunikationsverbindung unterstreichen) noch einen Anhaltspunkt dafür liefern, alle (seltenen) Brandbestattungen auf merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern Süddeutschlands als „slawisch“ einzustufen (R. MASANZ, Brandgräber auf merowingerzeitlichen Gräberfeldern Süddeutschlands. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 51, 2010, 321–406). Für das 8. bis 10. Jahrhundert sind Körperbestattungen in Gräberfeldern typisch, für deren historische Interpretation weniger die Frage nach slawischem Bevölkerungsanteil als vielmehr diejenige nach Umbrüchen in Siedlungsstruktur und Kulturgeschichte entscheidend ist; auch Mission und Kirche gehören primär in einen herrschaftlichen, also politischen Kontext. Ausgrabungen H. Loserts und E. Szameits decken seit mehreren Jahren eine karolingerzeitliche Siedlung bei Dietstätt auf. Befestigungen sind östlich von Naab und Vils, d. h. etwa nordöstlich von Regensburg, und damit in der Grenzzone zu Böhmen dünn gesät.

III. Unter dem Stichwort „Gräber“ resümiert zunächst Joachim Herrmann die Grabformen des Hügelgräberfelds bei Ralswiek, bei denen sich drei Typen von Brandbestattungen unterscheiden lassen (J. HERRMANN / D. WARNKE, Ralswiek auf Rügen. Die slawisch-wikingschen Siedlungen und deren Hinterland 5. Das Hügelgräberfeld in den Schwarzen Bergen bei Ralswiek [Schwerin 2008]). Einen Vorbericht über zwei hochmittelalterliche Kammergräber mit Schwert aus Wusterhausen / Dosse legen Olaf Brauer u. a. vor, die einer politischen Umbruchssituation zugeschrieben werden. Die anthropologische Analyse der Skelette eines Gräberfeldes des 9. bis 11. Jahrhunderts aus dem wendländischen Güstritz zeigt mit einer sehr geringen Kindersterblichkeit, einer recht hohen Lebenserwartung und einem großen Männerüberschuss ungewöhnliche Ergebnisse (Bettina Jungklaus).

IV. Sechs Beiträge zum ‚Landesausbau‘ im heutigen Ostdeutschland setzen mit einer Vorschau Axel Pollex‘ auf das DFG-Projekt zur Wüstung Wouezk beim vorpommerschen Penkun ein. Erste palinologische Auswertungen (Manuela Schult) lassen eine deutliche Ausweitung der Ackerflächen im 12. / 13. Jahrhundert erkennen. Anhand von Baumerkmalen mittelalterlicher Dorfkirchen auf dem Barnim, klassifiziert nach „Kostenaufwand“, verneint Ulrich Waack einen direkten Zusammenhang zur Landesherrschaft und schließt auf Beziehungen zur slawischen Vorbesiedlung, was aber primär auf die geologischen Bedingungen (Ackerböden und Steinvorkommen) zurückzuführen ist (U. WAACK, Kirchenbau und Ökonomie. Zur Beziehung von baulichen Merkmalen mittelalterlicher Dorfkirchen auf dem Barnim und dessen Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte [Berlin 2009]). Ein spätmittelalterliches Speichergrubenhaus mit Wänden aus aufgeschichteten Soden von Großzöberitz bei Zörbig (Sachsen-Anhalt) stellt Jochen Fahr vor. In Jerichow ließ sich auf 900 m Länge ein Bohlenweg des 17. Jahrhunderts nachweisen, der erst im 19. Jahrhundert durch eine Pflasterung ersetzt wurde (Johannes Litzel). Mit den *terrae* in der *provincia trans Oderam* – der ehemaligen Neumark – befasst sich Armin Volkmann unter Heranziehung von archäologischen Funden und Befunden, Dorfformen und Schriftquellen.

Dass die Beiträge heterogen ausfallen und der Band thematisch unausgewogen ist, hat seinen Grund in der Organisation der Verbandstagungen und ihrer Sektionen, die möglichst viele Vorträge versammeln will und darauf angewiesen ist, wer worüber ein Referat anmeldet. Was in diesem Rahmen für die mündliche Präsentation neuer Ergebnisse hilfreich ist, muss einem Tagungsband nicht immer zum Vorteil gereichen. Diesen hält eher das Ereignis als der Inhalt zusammen, weshalb man Herausgebern die zugegebenermaßen schwierige und heikle Aufgabe zuweisen muss, systematisch auszuwählen und zu ordnen. Thematisch sind im vorliegenden Band einzelne Siedlungsbefunde ebenso vertreten wie Siedlungen und Burgwälle, reicht das Spektrum zugleich von spezifischen Materialstudien bis zu ausführlichen Regionalübersichten, und es stehen begriffsgeschichtliche Arbeiten neben Skizzen von Forschungsperspektiven. Geographisch ist leider fast nur das heutige Ostdeutschland vertreten, wenn man es großzügig von Ostholstein bis in die Oberpfalz reichen lässt; allein bei den Burgwällen ist dreimal Böhmen und einmal Großpolen behandelt, der Blick also über die modernen Staatsgrenzen geweitet. Alles darf für sich genommen jeweils Interesse beanspruchen, ist aber bunt zusammengewürfelt und wird kaum als kohärentes Forschungsfeld rezipiert werden, zumal der Titel des Bandes seinen Inhalt nicht adäquat widerspiegelt. Dennoch bietet er manche methodische und inhaltliche Anregung ebenso wie Revisionen bisheriger Thesen.

Mit diesem Sammelband liegt bereits der zweite vor, der in der „Sektion zur slawischen Frühgeschichte“ auf den Jahrestagungen der Altertumsverbände gehaltene Beiträge publiziert (vgl. F. BIERMANN / TH. KERSTING (Hrsg.), *Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum* [Langenweißbach 2007]). Anhaltendes Interesse an neuen Untersuchungen lässt sich daran ablesen. Bei den Berichten handelt es sich auch hier um Ergebnisse von Magisterarbeiten (Fahr, Gebuhr, Petri, Volkmann, Waack) und Dissertationen (Kinkeldey, Rossignol) sowie von Drittmittelpunkten (Untereibe, Krim, Wouezk). Erfreulicherweise erhält damit v. a. der wissenschaftliche Nachwuchs eine wichtige Gelegenheit, erste eigene Forschungen bekannt zu machen – was ebenso in Zeitschriftenaufsätzen möglich ist. Einige der hier skizzierten Studien liegen inzwischen monographisch vor, so dass der Band eine Momentaufnahme bietet.

D-79085 Freiburg  
Belfortstraße 22  
E-Mail: [sebastian.brather@ufg.uni-freiburg.de](mailto:sebastian.brather@ufg.uni-freiburg.de)

Sebastian Brather  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Institut für Archäologische Wissenschaften  
Frühgeschichtliche Archäologie  
und Archäologie des Mittelalters

**FRED RUCHHÖFT, *Vom slawischen Stammesgebiet zur deutschen Vogtei*.** Die Entwicklung der Territorien in Ostholstein, Lauenburg, Mecklenburg und Vorpommern im Mittelalter. Archäologie und Geschichte im Ostseeraum Band 4. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2008. € 54,80. ISBN 978-3-89646-464-4. 257 Seiten mit 77 Abbildungen.

Mit hohen Erwartungen geht man an das Studium des vorliegenden Buches von Fred Ruchhöft. Er hat sich an die Darstellung einer Territorialgeschichte für das Gebiet von Ostholstein und Lauenburg über Mecklenburg bis Vorpommern gewagt. Solche großräumig angelegten Studien brauchen Zeit, die Ideen müssen reifen, bis ihre eigentliche Umsetzung erfolgen kann. Der Autor hat nach eigenen Angaben mehr als 20 Jahre am Thema gearbeitet, angefangen von der Materialsammlung in den zahlreichen aufgeführten Archiven und Sammlungen über die graphische Umsetzung archäologischer Fundverbreitungen bis hin zur Formulierung seiner Ergebnisse. Dass dieses Werk gelungen ist, davon kann und sollte sich jeder an der mittelalterlichen Landes- und Siedlungsgeschichte Interessierte selbst überzeugen.